

# Rabener Anzeiger

Zeitung für Tharandt, Geifersdorf, Delsa, Obernaundorf, Lübau, Spechtitz usw.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags. Abonnementspreis 1,50 Mark vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 20 Pfg., Reklamen 30 Pfg., im amtlichen Teil 35 Pfg., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Für Fehler in telephonisch abgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Mardeck in Rabenau.

Nummer 131. Fernsprecher: Amt Deden 2120 Sonnabend, den 4. November 1916. Fernsprecher: Amt Deden 2120 29. Jahrgang.

## Amthlicher Teil.

Montag, den 6. November 1916  
nachm. 6 Uhr

### Sizung des Stadgemeinderates.

Die Tagesordnung hängt im Faur des Rathauses  
(1 Treppe) aus.

Rabenau, am 3. November 1916.

Der Bürgermeister.

## Ausgabe von Milchkarten.

Am

Sonnabend, den 4. November 1916,  
vormittags von 8—10 Uhr

erfolgt im Rathause — Zimmer Nr. 3 — die Ausgabe  
der Milchkarten, und zwar von

8—1/9 Uhr für die Grundstücke 1—24,

1/9—9 Uhr für die Grundstücke 24 B—28,

9—1/10 Uhr für die Grundstücke 29—45 D und

1/10—10 Uhr für die Grundstücke 46—117.

Milchkarten erhalten auf Antrag zunächst die  
Milchverforgungsberechtigten:

a) Kinder im 1. und 2. Lebensjahr, soweit sie nicht  
gestillt werden, für 1 Liter täglich,

b) stillende Frauen für jeden Säugling für 1 Liter täglich,

c) Kinder im 3. und 4. Lebensjahr für 1/2 Liter täglich,

d) schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten vor  
der Entbindung für 1/2 Liter täglich,

e) Kinder im 5. und 6. Lebensjahr für 1/2 Liter täglich,

f) Kranke auf Grund ärztlicher Bescheinigung für  
höchstens 1 Liter täglich.

An Kinder von 7—14 Jahren können vorläufig  
keine Karten ausgegeben werden.

Die Ausgabe von Milchkarten auf ärztliches Zeugnis  
ist nur auf eine bestimmte Zeit zulässig, die im Zeugnis  
angegeben sein muß. Das Zeugnis ist auf dem im  
Rathause zu beziehenden Vordrucke zu erteilen und zum  
Zwecke der Bestätigung durch den Bezirksarzt bei der  
Königlichen Amtshauptmannschaft einzureichen, ehe Milchkarten  
verabreicht werden dürfen.

Die vorstehenden unter b) und d) genannten Frauen  
haben eine Bescheinigung der Hebamme oder des Arztes  
vorzulegen.

Die Abholung der Milchkarten hat durch erwachsene  
Personen zu erfolgen.

Rabenau, am 2. November 1916.

Der Bürgermeister.

## Abgabe von Graupen.

Gegen Abgabe des Abschnittes Nr. 30 der Lebensmittelmittelkarte können in den hiesigen Verkaufsstellen  
Graupen

entnommen werden.  
Auf jeden Abschnitt entfallen 200 Gramm zum  
Preis von 13 Pfg.

Rabenau, am 2. November 1916.  
Der Bürgermeister.

## Berkehr mit Teigwaren.

In Ergänzung der für die Bezirke der Stadt, der  
Königlichen Amtshauptmannschaften Dresden-Albstadt und  
Dresden-Neustadt erlassenen Bekanntmachung vom 6.  
Mai 1916 über den Berkehr mit Teigwaren wird folgendes  
bestimmt:

§ 1. Es bewendet dabei, daß die Verbraucher, die  
Teigwaren aus den Vorräten der Kommunalverbände  
beziehen wollen, die in den vorgenannten Bezirken aus-  
gegebenen Teigwarenkarten in der ersten Woche der  
Geltungsdauer der Karten in einem einschlägigen Ge-  
schäft abzugeben haben. Zu einem späteren Zeitpunkt  
abgegebene Karten können nicht berücksichtigt werden.

§ 2. Die Geschäftsinhaber haben — wie bisher —  
die gesammelten Karten in Mengen von je 25 Pfund  
der zuständigen Wohlfahrtspolizeibezirks-Inspektion  
(Mehlbezirk), in den Amtshauptmannschaften der Ge-  
meindebehörde abzuliefern. Diese Stellen erteilen über  
die Ablieferung einen Ausweis.

§ 3. Die nach § 2 ausgestellten Ausweise sowie  
die Bezugsscheine der Großverbraucher (Volksschulen,  
Gastwirtschaften usw.) sind bis zum Donnerstag der 2.  
Woche der Geltungsdauer der Karten und Bezugsscheine  
der Warenverteilungsstelle für Dresden und Umgebung  
in Dresden, Bauhener Straße 43, einzureichen. Diese

vermerkt auf dem Ausweis oder Bezugsschein, von wel-  
cher Firma die Teigwaren bezogen werden können.

Ausweise oder Bezugsscheine ohne Vermerk der  
Warenverteilungsgesellschaft dürfen von den liefernden  
Firmen nicht beliefert werden.

§ 4. Von der Bestimmung in § 3 werden insbeson-  
dere mit betroffen die Teigwarenfabrikanten, denen der  
Vertrieb der von ihr hergestellten Teigwaren gegen Kar-  
ten und Bezugsscheine von den Kommunalverbänden ge-  
stattet worden ist. Sie dürfen die von ihnen für den  
Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-  
Albstadt hergestellten Teigwaren ebenfalls nur nach An-  
weisung der Warenverteilungsgesellschaft abgeben.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen  
dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundes-  
ratsverordnung vom 25. September 1915 mit Geldstrafe  
bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Mo-  
naten bestraft.

Dresden, den 28. Oktober 1916.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 1. November 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Mit besser werdender Sicht setzte im Somme-Gebiet  
in mehreren Abschnitten lebhaftere Artillerietätigkeit ein.  
In den Abendstunden gingen die Engländer aus der  
Gegend von Courcellette und mit starken Kräften aus der  
Linie Queudrecourt—Lesboeuvs zum Angriff vor. Nörd-  
lich von Courcellette kam in unserer Abwehrfeuer der  
Angriff nicht vorwärts. Westlich von Le Transloy brach  
er verlustreich, an einzelnen Stellen im Nahkampf, zu-  
sammen.

#### Heeresgruppe Kronprinz

Das Geschützfeuer auf dem Ost-Ufer der Maas war  
nur zeitweilig lebhaft.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Gegen die am 30. Oktober von uns genommenen  
Stellungen auf dem östlichen Narajowka-Ufer führte der  
Russe nach starker Artilleriewirkung bei Einbruch der  
Dunkelheit heftige Gegenangriffe, die fünfmal wiederholt,  
unter blutigen Verlusten scheiterten.

Auch die osmanischen Truppen hielten das ge-  
wonnene Gelände gegen starke Angriffe und warfen den  
Feind durch schnelles Gegenfeuer zurück. An der Vi-  
stretza Solotwinka wiesen österreichisch-ungarische Trup-  
pen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

#### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In Siebenbürgen ist die Gesamtlage unverändert.

Einen wichtigen Erfolg errangen westlich der Pre-  
deal-Strasse österreichisch-ungarische Regimenter, die in  
die rumänische Stellung einbrachen und 10 Infanterie-  
geschütze und 17 Maschinengewehre erbeuteten.

Südöstlich des Roten-Turms-Passes machte unser  
Angriff Fortschritte.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Keine besonderen Ereignisse.

#### Mazedonische Front

In Cerna-Bogen und zwischen Butkova- und Ta-  
hinos-See nahm die Artillerietätigkeit wieder zu.

#### Großes Hauptquartier, 2. November 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In nördlichen Sommegebiet frische die Artillerie-  
tätigkeit teilweise erheblich auf. Ein englischer Vorstoß  
nördlich von Courcellette ist leicht abgewiesen. Franzö-  
sische Angriffe im Abschnitt Lesboeuvs—Rancourt brach-  
ten dem Feind kleine Vorteile nördöstlich von Morval  
und am Westrande des St. Pierre Vaast-Waldes, wur-  
den in der Hauptsache aber blutig abgeschlagen. Unsere  
Truppen drangen gegenüber hartnäckigen französischen  
Widerstandes in den Nordteil von Sailly vor.

#### Heeresgruppe Kronprinz

Mehrfach steigerte sich der Feuerkampf rechts der  
Maas zu großer Heftigkeit, insbesondere richteten die  
Franzosen bisher schweres Fernschützfeuer gegen die  
bereits in der Nacht von unseren Truppen befehlsgemäß

und ohne feindliche Störung geräumte Feste Bauz, auf  
der wir zuvor wichtige Teile gesprengt hatten.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linzinger  
stürmten westfälische und ostpreussische Truppen unter  
Führung des Generalmajors v. Disurich die bei und süd-  
lich von Witoniez auf das linke Stochoduser vorgeschob-  
enen russischen Stellungen. Neben hohen blutigen Ver-  
lusten büßte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere,  
1508 Mann ein und ließ zehn Maschinengewehre, drei  
Minenwerfer in unserer Hand. Unsere Verluste sind  
gering. Weiter südlich, bei Alexandrowka, brachten wir  
von einem gelungenen Erkundungsvorstoße 60 Gefangene  
zurück.

#### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In den Karpathen erfolgreiche Unternehmungen  
gegen russische Vorstellungen nördlich von Dorna Watra.

An der siebenbürgischen Ostfront ist die Lage un-  
verändert. Rumänische Angriffe gegen die über den Alt-  
schany- und Predeal-Paß vorgedrungenen verbündeten  
Truppen sind verlustreich gescheitert. Wir nahmen 8 Offi-  
ziere, 200 Mann gefangen. Südöstlich des Roten-Turms-  
Passes dauern die für uns günstigen Gefechte an.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Constanga wurde erfolglos von See her beschossen.

#### Mazedonische Front

Serbische Vorstöße wurden im Cerna-Bogen und  
nördlich der Nidze-Planina abgeschlagen. An der  
Strumafont lebhaftere Vorkämpfe.

## Lokales und Sächsisches.

Rabenau, 3. November 1916.

\* Bessere Kartoffelbelieferung für die Amtshaupt-  
mannschaft Dresden-Albstadt in Sicht! Im Auftrage der  
Bezirksversammlung ist am vorigen Sonnabend eine  
Abordnung des Bezirkes der Amtshauptmannschaft Dres-  
den-Albstadt (Amtshauptmann Dr. Streit, Bürgermeister  
Wittig und Fabrikbesitzer Langelott) in der Reichs-  
kartoffelstelle und beim Präsidenten des Kriegsernährungs-  
amtes wegen der überaus mangelhaften Kartoffelver-  
sorgung des Bezirkes vorstellig geworden. Es wurde  
eine sofortige Notstandslieferung von 4000 Zentner und  
weiter zugesagt, daß schnellere Lieferungen der verpflich-  
teten sächsischen Ueberschußverbände durchgesetzt und, wenn  
dies nicht möglich sein sollte, sofort andere Ueberschuß-  
kreise dem amtschauptmannschaftlichen Bezirke Dresden-  
Albstadt zugewiesen werden sollen.

### Kleine politische Nachrichten.

Das deutsche Handels-Untersuchungsboot „Deutschland“  
ist Mittwoch früh in Neu-London (Connektikut) einge-  
troffen.

Die deutsche Regierung ergriff gegen Frankreich  
wegen der Zurückhaltung Zivilgefangener Vergeltungs-  
maßnahmen.

### Kirchliche Nachrichten für Rabenau.

20. Sonntag nach Trin., den 5. November:  
9 Uhr: Predigtgottesdienst.  
2 Uhr: Taufen.  
Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein.

### Kirchliche Nachrichten für Delsa.

20. Sonntag nach Trinitatis:  
9 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Mittwoch Abend 7 Uhr: Kriegsbefestigung.  
Donnerstag 8 Uhr: Christlicher Jungmädchenbund.

### Kirchliche Nachrichten für Somsdorf.

Sonntag, 5. November:  
9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Abend für männliche Jugend fällt aus.  
Montag, den 6. November:  
9 Uhr Kirchweihgottesdienst.  
Mittwoch, 8. November, 1/2 8 Uhr: Kriegsbefestigung.  
8 Uhr Frauen-Verein im Gasthof.

### Kirchliche Nachrichten für Geifersdorf.

Sonntag, den 5. November 1916:  
9 Uhr Predigtgottesdienst.  
1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst. (Kollekte für das  
Kinderheim zu Stanislaw in Galizien.)



## Die Ernährungsfragen.

In eingehenden Beratungen hat sich der Hauptausschuß des Reichstags mit den Ernährungsfragen beschäftigt, die während der letzten drei Tage dieser Woche den Gegenstand der Beratungen des Plenums der deutschen Volksvertretung bilden werden. Das Gebiet dieser Fragen, die an Bedeutung allen anderen voranziehen, da ohne ausreichende Ernährung die ganze Kriegsführung unmöglich wäre, ist so verengt und weitschichtig, daß der gewöhnliche Sterbliche sich darauf nicht mehr auskennt. Eine unübersehbare Zahl von Institutionen und Verordnungen dient ausschließlich dem Zweck der gesicherten Ernährung unseres Volkes. Wichtig ist jede Frage, die hier behandelt wird, ob sie nun die Kartoffel, die Getreide, die Fleisch-, Fett-, Seifen-, Stoff- oder Bekleidungsfrage oder irgend eine andere der Verbrauchsgegenstände des täglichen Lebens betrifft. Nachdem aber in großem Maße und wirksamer Weise die Getreideversorgung einheitslich und für jede Geldanlage geregelt ist, kommt an Bedeutung kein anderes Ernährungsproblem dem der Kartoffelversorgung unseres Volkes gleich. Der Sicherung der erforderlichen Kartoffelzufuhr an die Konsumenten ist die unablässige Sorge und höchste Aufmerksamkeit der zuständigen behördlichen Stellen gewidmet. Und, um es vorwegzunehmen, wir dürfen davon überzeugt sein, daß bei allseitigem guten Willen und der gebotenen Sparsamkeit dank der getroffenen Maßnahmen auch diese Schwierigkeiten überwunden und daß wir mit unseren Vorräten bis zur Ernte der nächstjährigen Frühjahrskartoffeln ausreichen werden.

### Die Lage ist ernst.

Das wird in Bezug auf die Kartoffelfrage allgemein erkannt, das hat auch die Erfahrung bereits bewiesen. In den Groß- und Industriegebieten wurde über Kartoffelmangel zu einer Zeit geklagt, in der sonst Überfluß an diesem lebenswichtigen Lebensmittel zu bestehen pflegt. Die akute Not, die sich weit und breit bemerkbar gemacht hatte, inzwischen aber behoben werden konnte, war eine Folge des um zwei Wochen verspäteten Anfangs der Kartoffelernte und um andere des herrschenden Arbeitermangels. Es wird auch noch immer behauptet, daß vereinzelte Landwirte mit der Herausgabe ihrer Kartoffeln zurückhalten, da sie auf Preiserhöhungen im Laufe des Winters rechnen. Diese Spekulation ist nun freilich vollkommen irrig. Herr v. Batocki denkt an keine Preiserhöhung, sondern ist fest entschlossen, sofern es die Notwendigkeit gebietet, zur Entseignung zu schreiten. Das sollen sich die Landwirte, die es angeht, gesagt sein lassen. Ernster als die akute Not es war, könnte eine Befreiung unserer Volksernährung infolge Kartoffelmangels während des Winters werden. Man hat da vor allem daran zu denken, daß die Kartoffeln in diesem Jahre eine auffallend geringe Haltbarkeit besitzen, wodurch der Ertrag der ohnehin nur mittelmäßigen Ernte noch weiter geschmälert wird. Unmengen von Kartoffeln werden noch auf den Feldern im Erdreich. Die letzten Nachfröste, die wir hatten, haben ihnen noch nicht geschadet und sind schnell vorübergegangen. Um die jegliche Jahreszeit kann jedoch täglich eine Frostperiode von solcher Länge und Härte eintreten, daß die Gefahr des Erfrierens der Kartoffeln entsteht. Das sind alles Dinge, die den Ernst der Lage beleuchten, und auf eindringlichste zur Erreichung aller nur möglichen Maßnahmen im Interesse einer restlosen Vergangung und ungehinderten Zufuhr der Kartoffeln an die Verbraucher auffordern. Gleichwohl liegt

### kein Grund zu übertriebener Sorge

vor. Es ist zwar statistisch festgestellt, daß die diesjährige Kartoffelernte im Reich mit nicht ganz 40 Millionen Tonnen um etwas über 15 Millionen Tonnen gegen die vorjährige zurückbleibt. Das ist ein hoher Prozentsatz, der um so mehr ins Gewicht fällt, als auch von der vorjährigen Ernte nichts übrig geblieben ist. Wenn man aber die Bevölkerung des Reiches mit rund 60 Millionen Köpfen annimmt und für den Kopf und Tag zwei Pfund Kartoffeln ansieht, während gegenwärtig dem einzelnen vielfach nur ein Pfund täglich zugewiesen wird, so ergibt das einen Bedarf von 288 Millionen Zentnern oder rund 15 Millionen Tonnen Kartoffeln, die auch von der diesjährigen knappen Ernte zu bestreiten sind. Da aber auch für die Verfütterung erhebliche Mengen unentbehrlich sind, und da die Kartoffeln, wie oben schon bemerkt, in diesem Jahre mehr als sonst zu Krankheiten neigen, so ist gewissenhafteste Sparsamkeit gleich-

wohl dringendstes Gebot. Unbedingt muß für ausreichende Arbeitskräfte zur schleunigen Vergangung der Kartoffeln gesorgt werden. Genügen die Kräfte auch unter Zuhilfenahme von Gefangenen nicht, vereinzelt sind auch schon Kriegsgefangene gestellt worden, so müssen die für den Kriegsdienst nicht verwendungsfähigen Mannschaften mitangezogen werden, damit die Ernte und der Versand in der uns noch beschließenden frostfreien Periode durchgeführt wird. Und sollten sich auch dann noch Schwierigkeiten zeigen, dann gibt es noch ein Mittel, das früher hilft, das ist die obligatorische Einführung der Volksmassenpreise, an denen jedermann teilzunehmen hätte. Der Reichstag wird in seinen bevorstehenden Verhandlungen darüber noch das Nähere zu sagen haben.

## Zur Kriegslage

schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter: Die Wochenwende hat sich auf allen Kriegsschauplätzen für uns erfreulich und aussichtsreich gestaltet. Im Westen haben die Franzosen wieder einmal erkennen müssen, daß sie zu früh triumphieren hatten, als sie ihren Zufallserfolg von Douaumont als eine entscheidende Siegestat in die Welt hinausposaunten. Den Erfolg von Douaumont haben die Franzosen in keiner Weise auszunutzen vermocht, er ist damit drilich beschränkt geblieben und wird von den Unseren wieder weitgemacht werden. Angriffe starker französischer Kräfte, die nach heutigem Artilleriefeuer vom Thiaumont- und vom Fumin-Walde aus erfolgten, brachen sämtlich unter schweren Verlusten für den Gegner, der nirgends in unsere Stellung einzudringen vermochte, zusammen. Und wie vor Verbun, war es an der Somme. Auch dort unternahmen Engländer und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung erneut Infanterieangriffe, die aber überall, zum Teil mit der blanken Waffe, von den Unseren abgewiesen wurden.

Die Erfolglosigkeit der Russen ist von schätzenswerter Dauerhaftigkeit. Ein durch zweitägiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff schollerte bei Zaturcy, etwa 40 Kilometer nordwestlich Zuch, vollkommen unter schweren Verlusten für den Feind. In Siebenbürgen lernt der Gegner den Wert Falkenhaynscher Siege gründlich kennen. Bei der West-Watra in den Baldoorpatzen nahmen unsere österreichischen Verbände den russischen Stellungen im Sturm und machten zahlreiche Gefangene. Südlich Kronstadt wurde eine rumänische Höhenstellung erobert.

In der Dobrußja sehen Russen und Rumänen, ohne nennenswerten Widerstand zu leisten, ihren hastigen Rückzug fort. Von dem Grad der Auflösung, in dem sich dort die feindlichen Truppen befinden, zeugt die Gefangenennahme von 500 Bersaglieren. Die Route in der Dobrußja ist so groß, daß sie noch immer nicht ganz eingebracht werden konnte.

## Rundschau.

### Der neue österreichische Ministerpräsident.

Gerade acht Tage nach der Ermordung des Grafen Stürgkh ist die Ernennung des Barons Ernst v. Koerber zum Ministerpräsidenten als Nachfolger des ermordeten Staatsmanns bekannt geworden. Von den drei Ministerkandidaten, dem Prinzen Konrad Hohenlohe, dem Freiherrn v. Red und dem Baron v. Koerber, ist der letztere, auf den die Wohl des Kaisers Franz Joseph fiel, in Deutschland am meisten bekannt und geschätzt. Baron Koerber verfügt infolge jahrzehntelanger Verwaltungstätigkeit nicht nur über einen ungewöhnlichen Reichtum an Kenntnissen und Erfahrungen, er ist nicht nur der gedankenreichste Staatsmann der habsburgischen Monarchie, sondern er ist auch eine überragende Persönlichkeit. Der neue Ministerpräsident sieht in dem ehrenvollen Rufe lebenslanges Beharrlichkeit, besitzt also diejenige Eigenschaft in höchstem Maße, die für den Leiter der Politik Österreichs in erster Linie erforderlich ist. Der neue Mann wird alsbald den Reichsrat einberufen, gegen dessen Zusammenritt sein Vorgänger unüberwindliche Bedenken hegte; nach dem mit dem Grafen Tisza gepflogenen Besprechungen scheint auch die Durchführung des Ausgleichs mit Österreich-Ungarn gesichert zu sein. Baron Koerber ist ein ausgesprochener und überzeugter Deutschfreund und hat sich als solcher auch vor dem Kriege stets bewiesen. Wir dürfen überzeugt sein, daß sein Ministerium dem treu-

verbündeten Österreich und damit auch der transleithanischen Reichshälfte zum Heile dienen wird.

Ernst von Koerber wurde am 6. November 1850 in Trient als Sohn eines Majors geboren, vollendet also demnächst sein 66. Lebensjahr. Er studierte nach dem Besuch des Wiener Theresianums an der Wiener Universität, wurde 1872 Rechtspraktikant beim Wiener Landgericht und trat zwei Jahre später ins Handelsministerium über. Noch nicht 27 Jahre alt wurde er mit der Leitung des Präsidialbüros in diesem Ministerium betraut, womit er die Geschäfte der Generaldirektion der Staatsbahnen zu führen hatte. Im Jahre 1892 wurden ihm auch die Angelegenheiten der Schifffahrt, der Zoll- und Handelsverträge unterstellt. Nach dem Sturz des Grafen Thun, des Nachfolgers Habens, trat er 1897 als Handelsminister in das Ministerium Gausch ein. Am 18. Januar 1900 wurde er zum ersten Male Ministerpräsident und Minister des Innern. Als solcher vertrat er durch Verhandlungskonferenzen zwischen Deutschböhmen und Tschechen, und als diese scheiterten, durch eigene Ausgleichsvorlage den unheilvollen Nationalitätenstreit zu schlichten die Arbeitsfähigkeit des Parlaments wiederherzustellen. Einige Erfolge erzielte er mit diesen Bemühungen, ebenso mit denen zur Erzielung günstigerer Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse. Mit Ungarn brachte er 1902 einen Ausgleich zustande. Am 21. Dezember 1904 schied er aus dem Amte. Zehn Jahre lang hielt er sich von jeder öffentlich-politischen Tätigkeit zurück. Im Januar 1915 wurde er als Nachfolger des Ministers von Wiltschki gemeinschaftlicher Handelsminister beider Reichshälften, um jetzt zum zweiten Male das österreichische Ministerpräsidium zu übernehmen.

**Meinungsverschiedenheiten der Westmächte mit Rußland.** Wie der Anterdomer Gewächsmann der „Post“, Sig. aus London meldet, besagen dort aus Paris eingetroffene Nachrichten, daß zwischen den Generalsstabsoffizieren der Entente an der Westfront und dem russischen Generalstab Meinungsverschiedenheiten über die Hilfe für Rumänien bestanden haben und vielleicht noch bestehen. Obwohl sich die Konferenz lange mit dieser Frage beschäftigte, konnte man nicht zur Entscheidung kommen, da man in Paris erst einen militärischen Bericht über die Lage Rumaniens haben wollte. Man sagte, wenn Rußlands Behauptung, alles Erforderliche für Rumänien getan zu haben, zutrefte, stehe es sehr schlecht um Rumänien, denn von der Westfront könne es weder Truppen noch sonstige Hilfe erwarten, und in Griechenland seien die Zustände noch nicht reif, um dort Beschlüsse zu treffen, die Rumänien rasche Hilfe bringen könnten. Inzwischen ist England eifrig bemüht, die Beronimierung abzuwälzen, und in London behaupten englische Blätter offen, Rumaniens Teilnahme sei in London nicht entschieden worden, folglich hätte England keine Verantwortung. Rußland, das alle Verhandlungen mit Rumänien geführt habe, scheine die Lage schlecht übersehen zu haben. Das ist recht deutlich.

**Wilson's Völkerverbund.** Präsident Wilson trat laut „Frankf. Ztg.“ in einer Wahlrede für die Errichtung eines Völkerverbundes nach dem letzten Krieg zur Aufrechterhaltung des Friedens ein. Der jegliche Krieg sei wohl der letzte, bei dem die Vereinigten Staaten neutral bleiben könnten. Die Nation müsse vorbereitet sein, um kräftig auftreten zu können, wenn es nötig sei, einem Kriege vorzubeugen. In Zeiten, wie den jetzigen, sei es für die Neutralen äußerst schwer, ihre Pflicht zu tun.

**Die Kaffern im Ententeheer.** Die südafrikanischen Blätter unterziehen die Frage, was mit den 10 000 Kaffern geschehen ist, die auf Verlangen der englischen Regierung von der südafrikanischen Regierung nach Frankreich entsandt worden sind, angeblich um dort als Arbeiter verwendet zu werden. Das südafrikanische Regierungsblatt „Sunday Times“ teilte später mit, daß die Kaffern zum Ausbauen von Laufgräben verwendet werden sollten. Die „Pretoria News“ erklärt jedoch, daß sie in der Front ständen. Als im Burenkrieg die Engländer Dajutos auscultierten und gegen die Buren kämpfen ließen, war die Entlastung bei den Buren und nicht zum geringsten bei Voiba, liegend und allgemein. Mit Recht weist also der „Specialist“ auf die schwierige Lage für Südafrika hin, die in dem Verwenden von Schwarzen als mit den Weißen gleichwertigen Soldaten liegt. Diese Schwierigkeit werden die Entente-Länder noch weiter sehr gründlich zu spüren bekommen.

## Unter dem Halbmond.

Roman von G. v. Solk.

17. „Schade, daß wir nichts zu trinken haben“, sagte einer der Offiziere, „dann wäre das Vergnügen ein noch einmal so schönes.“

„Hier ist zu trinken“, klang es plötzlich hinter den Lagernden und Mahi-Eddin trat wie aus der Erde gewachsen unter sie. Er löste seine Kalebasse vom Gürtelriemen, zog eine Trinkschale hervor und hielt sie hoch in der Rechten empor.

„Sieh da! Schlangenkönig, auch wieder da? Was bringst Du? Kattengiß, uns den Rest zu geben, oder fährst Du Wein bei dir und bist edel genug uns denselben zu spenden.“ rief man dem Schlangenkönig zu. „Wir werden auch auf dein Wohl und deine Schönheit trinken.“

„Hier ist Palmwein, meine Herren, frisch aus dem gährenden Saft bereitet. Tränen sind es, dem edelsten Baum entquollen. Trinkt den Feuerwein, trinkt ihn auf das Wohl der Frau, der liebsten von ihr, die ihr im Herzen trägt.“

Mit lauten Beifallrufen ging die Schale von Mund zu Mund und nachdem nach dem Professor der Fildenspieler daran genippt hatte, forderte man denselben auf, ein Stück zu spielen und so kam er diesem Wunsch nach. Es war ein bekanntes Lied und einer der Offiziere sang mit klavogvoller Stimme mit:

Du, der du trägst die Holme,  
die minzigen, die schwanken,  
o-Rächle meiner Palme  
der wunderreichen, schlanken!

Andere stimmten mit ein und weithin klang der helle Ruf:

„der wunderreichen, schlanken!“

Nur Mahi-Eddin schwieg. Sein Auge ruhte schwer und dunkel auf dem Fildenspieler.

„Alle haben, als das erste Lied zu Ende war:

„Weiter, Djelma, weiter!“

Noch einige prächtige Nieder folgten. Auch des Professors bemächtigte sich eine eigentümliche Stimmung; es war ein Gefühl der Eierjucht gewesen, welches er bis zur Stunde gegen Djelma im Herzen getragen hatte, nachdem er zuletzt mit ihm bei der Signora Fratelli zusammengetroffen war und dieses fast feindselig zu nehmende Gefühl war im Augenblick verflogen — wie es gekommen war, wie der Dieb in der Nacht, so war es auch wieder verschwunden. Im Gegenteil, er fühlte sich wieder zu dem jungen Menschen hingezogen, wie bei der ersten Begegnung, wo noch nicht die Schatten der Signora zwischen sie getreten waren.

Als man genug des Fildenspiels genossen hatte, begann sich um Mahi-Eddin der Mittelpunkt des Interesses zu bilden, denn der alle Zeit redselige Schlangenkönig wußte immer eine Menge Tagesneuigkeiten zu erzählen. Nur der Fildenspieler suchte sich unbemerkt zu entfernen. Auch der Professor stand auf, doch hatte er nicht den Mut, dem Fildenspieler zu folgen, da es ihm schien, als wolle derselbe jede Gesellschaft meiden. Allein er irrte sich; der Fildenspieler kam auf ihn zu, legte den Arm in den seinigen und beide wandelten wie ein paar alte gute Bekannte neben einander her, nachdem der Professor den Führer für heute entlassen hatte.

Eine Weile schritten die beiden stillschweigend neben einander her; endlich fragte der Fildenspieler:

„Willst du mit mir kommen, so begleite mich zu Signora Fratelli, du bist auch ein Bekannter von ihr.“

Als der Professor seine Verwunderung über diese Einladung aussprach und bemerkte, daß es eigentlich nicht seine Absicht sei, die Signora heute zu besuchen, da fuhr der Fildenspieler rasch fort:

„Komm nur, sie hat schon einige Male nach dir gefragt und befürchtet, du könntest ohne Abschiedswort abreisen.“

Wie sie so durch den Hohlweg nach der Stadt zurück gingen, blickte der Professor vor ungefähr in die Höhe und da sah er hoch oben auf dem felsigen Rand eine verschleierte Frauengestalt in weißen, wallenden Gewändern, ganz umflossen von ihrem aufgelöstem Haar.

„Djelma!“ rief der Professor erstaunt, „siehst du dort oben die Erscheinung, oder täuschen mich nur meine Sinne?“

Betroffen blickte auch der Fildenspieler empor, dann meinte er bedächtig:

„Es ist nur ein Luftgebild, kann gar keine Wirklichkeit sein.“

Gleich darauf erklang der Ruf: „Djelma!“ — und süßer, leiser zitterte ein zweites Mal der Name „Djelma“ widerlegend durch die Luft.

Sie blieben beide unwillkürlich stehen und lauschten nach dem Felsen hinauf, wie vom Zauberklang elektrifiziert. Aengstlich drängte sich der Fildenspieler an den Professor heran, fuhr mit der Hand über die Augen, dann rief er furchtsam:

„Was rufst du mich — wer bist du?“

„Wenn du Mut hast, so komme herab und stehe uns Antwort.“ rief der Professor hinzu.

Ohne noch einen Laut zu geben, verschwand die Erscheinung wieder.

Djelma war sichtlich erschüttert.

„Gespensier sehen, von ihnen beim Namen genannt zu werden bedeutet Unglück.“ sagte er träumerisch.

„Wer weiß, was es gewesen ist — sicher nur ein Blendwerk.“ beruhigte der Professor den Fildenspieler.

„Um diese Zeit laufen noch keine Geister auf der Welt herum. Nur schade, daß wir nicht nachsehen und den Spuk festhalten können.“



Das Kaiserpaar bei der Berliner städtischen Wasserpfeifung. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Sonnabend mittags mit Gefolge die Zentralhalle für die Wasserpfeifung in der Berliner Zentralmarkthalle.

Norwegen dankt für englischen Schutz. Die Presse von Christiania beschäftigt sich mit einem Artikel des Londoner Daily Chronicle, der "effektive englische Beschützung" für Norwegen in Aussicht stellt.

Norwegens Seehandelsstände. Die norwegische Kriegsversicherung hielt eine Vorstandssitzung ab, in der erörtert wurde, entweder die Prämien zu erhöhen oder das Risiko für Bannwarenschiffe über die Nordsee gänzlich abzuwehren.

Unsere U-Boote an der amerikanischen Küste. In den nächsten Tagen sind, wie laut "Tag" die Stampa aus London vernimmt, neue Nachrichten über Schiffsversenkungen durch deutsche U-Boote aus Amerika zu erwarten.

Eine gewisse Erhöhung der Fleischversorgung hofft Präsident v. Weizsäcker für das Frühjahr ermöglichen zu können, wie er in seiner Antwort auf die Eingabe des Agrar-Ausschusses von Groß-Berlin bezüglich vermehrter Milchlieferung an Kranke und Heilanstalten geäußert hat.

Reiche Tabakernte in Baden. Nach den amtlichen Berichten ist die Tabakernte im Großherzogtum Baden in diesem Jahre außerordentlich gut ausgefallen.

Aus der Kriegszeit. Von Georg Paulsen.

November. Grämlich und grau wie ein Novembertag, so bezeichnen wir auch eine trübe Stimmung im Menschenleben, in dem die Hoffnung sich nicht regen und rühren kann, und der Herbstwind stille Wünsche davonjagt, wie die welken Blätter vom Baume.

Der Deutsche Reichstag, der vorher den neuen 300-Milliarden-Kredit in allen drei Lesungen einstimmig, mit alleiniger Ausnahme der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, bewilligt hatte, überwiegt am Sonnabend zunächst einen nationalliberalen Antrag auf Auskunftserteilung über Kriegsverordnungen einem Ausschuss und legte dann die Aussprache über die Schutzhaft fort.

Abg. Dittmann ging noch auf zahlreiche Einzelfälle ein und nannte die Schutzhaft eine Schmutzhaft. Staatssekretär Helfferich erwiderte, daß die Schutzhaft und der Beförderungszustand keine idealen Einrichtungen seien.

Krieg und Wirtschaft.

Kartoffelpreise. Immer wieder tauchen noch Nachrichten auf, daß Kartoffeln in der Hoffnung auf spätere Erhöhung der Preise zurückgehalten werden.

Schiebungen mit beschlagnahmten Vorräten. In einem Teil der Presse war eine Notiz verbreitet worden, worin behauptet wurde, daß bei der Beschlagnahme der Vorräte und Zwischenkonsumierte Aufwärtler die angekauften Waren nur zum geringen Teil an die Marmeladenfabriken, im übrigen aber an Private weiterverkauft hätten.

Der Messetempel unserer Feinde dauert ungeschwächt an. Zu den vielen neuen Messen, die jetzt im Auslande schon entstanden sind und die alle das eine Leipzig "aufschlagen" sollen, ohne doch nur einen Schritt zum Ziele zu kommen, ist jetzt, so schreibt der "Konfessionär", noch eine neue Messe in bezug (Marokko) gekommen.

Künstliche Augen aus Gummi. Zwei französischen Erfindern sei es nach langwierigen Versuchen gelungen sein, Augen ganz neuen Erbaus für verlorene Augen zu schaffen.

Da Glasaugen unbequem sind, suchten sie einen Ersatz zu finden, der vor allem genügend Elastizität und Weichheit besäße, um sich der Form der Augenhöhle anzuschmiegen, und doch gleichzeitig genügend Festigkeit hat, um einen möglichst lebenswahren Eindruck auf den Beschauer hervorzurufen.

Schuhbesetzung mit Treibriemenleder. Um den Dunkelkammern auf die Spur zu kommen, die seit längerer Zeit gewerksmäßig allerorts Treibriemenlederstücke ausführen, um auch gleichzeitig in das vertriebene Lehrsystem Licht zu bringen, erließ die Polizeibehörde von Leipzig vor einigen Tagen eine Bestimmung für Schuhmacher, wonach diese, sobald ihnen Treibriemenleder zur Schuhbesetzung überbracht wird, den Namen des Überbringers festzustellen und diesen der Bezirkspolizeiwache binnen 24 Stunden anzeigen haben.

Pfälzer Weinspende für Hauptmann Bödke. Eine Weinhandlung in Landau i. Pf. überlieferte dem Pflegerhauptmann Bödke nach Abschluß seines 30. Lebensjahres eine Spende edelsten Pfälzer Weines und 1000 Mark.

Höchstpreise für Rüben. Die geringe Kartoffelernte und die Störungen der Aeserung der Winterkartoffeln an die Städte haben, so wird amtlich geschrieben, in letzter Zeit eine unerhörte Spekulation und Preissteigerung mit den zur menschlichen Ernährung brauchbaren Wurzelkrümeln veranlaßt.

Die Einheitsverbundbremse für Güterzüge ist von der preussisch-hessischen Staatsbahnenverwaltung nach langen Versuchen als die geeignetste anerkannt worden. Ihre Einführung wird allenfalls bei den großen Vorteilen an Personalsparnis und erhöhter Betriebssicherheit betrieben werden.

Novemberstimmung rede? Die muß sädigen, wie der Rumäne in der Dobrußscha.

Wehr Licht. Das segreiche Vordringen der Armee des Feldmarschalls von Radetzky in der rumänischen Dobrußscha, wo mit der Besetzung des Hafens Konstanza gewaltige Petroleumvorräte in unsere Hände gefallen sind, dürfte den deutschen Hausfrauen eine ebenso große Annehmlichkeit, wie den Italienerinnen und Französinen eine Entlastung belagen.

Mückkehr von Schwaben. Eine eigenartige Erscheinung wird gegenwärtig in Süddeutschland bis zum Harz hin beobachtet. Die abgezogenen Schwaben treffen dort wieder in großen Schwärmen ein und müssen allerdings bei der kalten eingehen. Die Erscheinung wird laut "Lokal Rundsch." damit in Zusammenhang gebracht, daß sich die Schwaben fürchten, die von der Artillerie beschossenen italienischen Gebirgskämme zu überfliegen.



**„Unter dem Sachsenbanner.“**  
Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen.

Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

**Die Erstürmung des La Biller Berges durch unsere Schützen.**

Nach einer Schilderung des Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Erich A g m a n n der 5. Kompanie.

(k) Endlich, endlich, nachdem wir 18 Monate in und vor einem zertrümmerten, verwißelten Dorfe stillgelegen hatten, nachdem wir alle Mühsale, alle Freuden und Leiden eines so langen Schützengrabenslebens geduldig auf uns genommen hatten, kam für uns der Befehl zum Angriff. Lange genug hatten wir in Schlamm und Schmutz gestanden, hatten Tag und Nacht diesem feuerfressenden, furchtbaren Berge gegenübergelegen. Jetzt war unsere Stunde gekommen, jetzt galt es zu zeigen, daß die Schützen auch zu klünnen verstehen.

In den Morgenstunden des 10. März 1916 setzte das vorbereitende Artillerie- und Minenfeuer ein, das mit nur wenigen Unterbrechungen bis zum Nachmittag währte. Alles blieb bis dahin in den Unterständen und jeder hatte Zeit genug, seine Sachen zu ordnen und sich durch erquickenden Schlaf zum Kampfe zu bereiten.

Kurz nach 4 Uhr nachmittags verließen die einzelnen Gruppen ihre Unterstände und stellten sich in den Gräben bereit und pünktlich 4<sup>00</sup> sprangen die Ersten, Schützen und Pioniere, die Stufen der Sturmtreppen hinan und vorwärts ging es, los auf den Berg. Das Artilleriefeuer wurde vorgelegt und schnell folgten sich in verschiedenen Wellen die einzelnen Jüge. Ein herrlicher Anblick, diese weite, grüne, bergan stürmende Schützenlinie! Pioniere räumten die paar Unterstände aus, die noch standen. Viele waren es ja nicht mehr, denn unser Artilleriefeuer hatte ganz prächtig gewirkt. Da war bald kein Meter

Erde, der nicht umgepflügt war, in den nicht Minen und Granaten große Trichter hineingewühlt hatten. Alles war verwißelt und zerstört und nur schwach konnte man erkennen, wo die feindlichen Gräben einst gewesen waren. Bäume waren umgestürzt, Drahtverhaue waren verschunden, Unterstände waren zertrümmert.

Unaufhaltsam ging es vorwärts. Die ersten Franzmänner, die wir sahen, ergaben sich mühelos, denn das Artilleriefeuer hatte sie müde gemacht; sie waren froh, daß sie noch mit dem Leben davongekommen waren.

Oben auf dem Berge gab es noch kein Halten, keinen festen Widerstand. Weiter ging's durch Schlamm und Sumpf, über Gräben und tiefe Löcher.

Erst in der zweiten Stellung kam es bei den vollbesetzten Unterständen zum wirklichen Kampfe. Die Franzosen hockten noch alle in den Löchern, die mit einer wahren Lust von unseren Leuten gesäubert wurden.

Wo die Pioniere mit ihren „Räucherkerzen“ nicht zur Hand waren, zeigten oft einzelne Schützen ihre Selbstständigkeit, ihren frischen Mut und ihre Tapferkeit. Ein einzelner Mann konnte so durch sein entschlossenes, sicheres Auftreten 15 und mehr Mann gefangen nehmen. Die Türen wurden aufgerissen, ein ganz derbes deutsches „Retraus!“ hineingebrüllt — und schon kam einer nach dem andern mit seinem Stahlhelm zum Vorschein. Waffen ablegen und fort! Keiner sagte etwas, und ruhig tröteten sie den Graben entlang, hinter unsere Linie. Ein einziger Schütze mit aufgepflanztem Seitengewehr hinterher, das genügte. — Weiter ging es zum nächsten Unterstand. Türe auf, ein Flintenlauf wird entgegengestreckt — schnell, die Handgranate entzündet und hinein. An die Wand gedrückt, denn schon plätscht das Ding los und hebt bald den ganzen Stand aus. Noch einen Blick hinein und weiter. Von rechts knallt recht, Handgranaten werden verlangt, nach dem Sanitäts-Unteroffizier wird gerufen — also hin! Handgranaten fliegen uns entgegen und immer zeigt sich mal so ein Stahlhelm, verschwindet wieder, sein Träger schießt, bis

auch der Tapfere am Boden liegt. „Pardon, Monsieur, Pardon“, so schallt es uns entgegen. Wieder Gefangene gemacht und abgeführt. Links und rechts wird jetzt der Anschluß hergestellt, die paar hitzigen Draufgänger werden zurückgeholt. Dann der Befehl: „Eingraben!“ Jeder arbeitet und buddelt, was er kann. Jeden Augenblick kann der Gegenangriff kommen. Jeder gräbt sich sein eigenes Loch, so schnell wie möglich, wenn auch die Kräfte zu erlahmen drohen. Alle sind froh, als der Graben halbwegs fertig ist und wenigstens einigermaßen Deckung bietet.

Jetzt mögen sie nur kommen! Gewehre und Handgranaten liegen fertig da, die Artillerie weiß genau, wo wir liegen, alles wacht und spannt. Die ganze Nacht bleibt ziemlich hell, die Mondfichel steht leuchtend am Himmel. Vorgeschoßene Patrouillen können nichts besonderes feststellen. Der Feind hat sich also sehr weit zurückgezogen und ist augenscheinlich so geschwächt, daß er zu einem Gegenangriff nicht mehr fähig ist.

Auch die nächsten Tage und Nächte blieb es bis auf unbedeutende Feuerüberfälle und Patrouillenplänkeleien ruhig. Wir hatten also genügend Zeit uns zu sichern und einzurichten, und wenn sie gekommen wären, hätten sich die Franzmänner nur blutige Köpfe geholt. Gewichen wären wir nicht und weichen werden wir nicht, das steht fest!

Stolz waren wir über den Erfolg: Den Berg gestürmt, über 800 Gefangene gemacht, Minenwerfer, Maschinengewehre und eine Revolverkanone erbeutet und dabei selbst ganz wenige Verluste, daß war für alle eine Freude.

Und dann wurden wir abgelöst. — Als wir unter den Klängen der Regimentsmusik heimmarschierten, stimmte jeder aus vollem Herzen mit ein in unser altes, schönes Lied: „Schützen woll'n wir sein, Hurra, ja die schwarzen Schützen woll'n wir sein, Hurra!“

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**

vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1088 des B. G.-B. ermächtigt  
Potschappel, Tharandter Strasse 13 (Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften zu günstigen Bedingungen an gelegentlichst empfohlen, insbesondere befassen wir uns mit

- Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
- Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
- Diskont und Einzug von Wechseln
- An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
- Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen

**Stahlschrankfächer,**

unter dem eigenen Verschluss des Abmieters und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.  
Fernsprecher: Amt Deuben-Potschappel Nr. 111.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**  
Depositenkasse Plauenscher Grund.

**Herzlicher Dank.**

Für die beim Heimgange unserer teuren, unvergesslichen Mutter, Frau

**Auguste verw. Uhlig**

von so vielen Seiten durch Wort und Schrift, reichen Blumenschmuck und letztes Geleit uns bewiesene Anteilnahme sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderer Dank gilt Herrn Pfarrer Sturm für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Oberlehrer Kantor Lange für den erhebenden Gesang.

Dir aber, liebe Mutter, ruhen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.

Rabenau, den 31. Oktober 1916

Im Namen der Hinterbliebenen  
Familie H. Erler.

**Grosse Freude**

bereiten Sie Ihren Angehörigen im Felde, wenn Sie Ihnen eine **Armband-Radium-Leuchtuhr** von 12 M. an, eine **gute Anhängelampe** von 2,50 M. an, einen **Rasier-Apparat** von 4 Mark an, ein **Taschenmesser mit Büchsenöffn.** v. 1,75 M. an, ein **Eisbesteck**, zusammenlegbar, von 1,75 M. an, eine  **feste Nickelkette** von 0,50 M. an, ein **Zigarottenetui** v. 2 M. an, ein **Feuerzeug** von 0,25 M. an, eine **Mundharmonika** von 0,60 M. an als Geschenk zukommen lassen.



**Grosse Auswahl vieler Neuheiten,**  
im Schaufenster ausgestellt.

**Emil Kern, Uhrmachermeister,**  
Rabenau, Hauptstrasse.

Königlich Sächsischer  
**Militär-Verein Rabenau**  
und Umgegend.

Sonnabend, den 5. Novbr. 1916:

**Monatsversammlung.**

Um zahlreiche Beteiligung bittet  
der Gesamtvorstand.

**Herzlichen Dank**

all unseren lieben Nachbarn, den Einwohnern von Spechtritz und den auswärtigen Feuerwehren für das hilfsbereite, schnelle Eingreifen bei dem schweren Brandunglück, was uns so plötzlich betroffen hat. Besonderen Dank den lieben Frauen für die tatkräftige Hilfeleistung bei dem Brande.

Familie Carl Baumgart,  
Spechtritz.

1 bis 2 tüchtige

**Stuhlbauer**

auf bessere Arbeiten sofort gesucht.  
Oskar Müller,  
Bismarckstraße 24 k.

**Lehrlinge**

für **Stuhlbanerei**  
**Bildhanerei**  
**Poliererei**  
per Neujahr oder Ostern suchen  
**Ernst Wolf & Cie.,**  
Stuhlfabrik,  
Kleinölsa-Rabenau.

Ein hellbr. großer  
**Wolfshund,**

auf den Namen „Reg“ hörend,  
ohne Steuern, entlaufen. Geg.  
Belohnung abzugeben  
Gut Nr. 7 in Lützen.  
Vor Ankauf wird gewarnt.

Heute Freitag steht auf Bahnhof Rabenau  
eine **Vori**

**Speisemöhren und Kohlrüben**  
zum Verkauf. Vertreter **Stähr.**

**Gasthof Lützen.**

Sonntag und Montag:

**Kirmesfeier.**

Speisen und Getränke in bekannter Güte.  
Dazu laden ergebenst ein **Ernst Schröder u. Frau.**

**Gasthof Borlas.**

Sonntag, den 5. November:

**Grosses Rehessen.**

**„Steinbruch“ Dippoldiswalde.**

**Zur Kirmes, Sonntag und Montag,**  
bringe ich meine gutgeheilten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung und werde wie immer mit guten Speisen, Kaffee und Kuchen, sowie einem guten Felsenkellerbier bestens aufwarten.  
Hochachtungsvoll **Carl Schwind.**

**Imperial-Theater, Deuben.**

Spielplan für den 4. und 5. November:

1., 2. und 3. **Frauenherzen.** Ergreifendes Lebensbild. 4., 5. u. 6. **Erbschleicher.** Spannendes Drama. 7. **Das blaue Wunder.** Komödie. 8. **Die Dossebahn.**

**F. A. Wache.**

**18jähriges Mädchen**

sucht Beschäftigung in Tapezierwerkstatt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

**Eiserne Dreifüsse**

Stück von 2 Mark 75 Pfg. an, **Sohlenhohner** von Leder und Eisen, sowie **Schuhartikel** billigst bei **Hermann Eisler.**